

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Ein geschundener Kopf , ausgerißener
Fuß , zerbrochener Arm , und eine
Leichenprozeßion.

Der alte B*** war wirklich todt, und die Umstände, unter denen er gestorben war, übertrafen an Schaudererregung noch das, was Ehrenfeld vor seinem genommenen Ende bereits gehört hatte. Er war seiner Gewohnheit nach, früh auf die Jagd geritten und saß auf einem jungen wilden Pferde, das er heute zum erstenmale bestiegen hatte. Das Thier, welches an sich schon tobte, ward durch sein rasendes Reiten bald in volle Wuth gebracht. Es übermannte seinen Reiter, gieng mit ihm durch, und wälzte sich mit ihm von einer Anhöhe herab, daß ihm Ströme von Blut aus dem Halse stürzten. Unglücklicher Weise blieb er beym Herabfallen, mit dem einen Fuß im Steigbügel hängen, und ward jämmerlich mit fort geschleppt. Die Bauern waren alle im Felde, und eilten, als sie von welken den schrecklichen Auftritt sahen, so ein Unmensche er auch jederzeit gegen sie gewesen war,

mittheilsvoll herzu, ihn zu retten. Das wüthende Pferd aber schleppte ihn aus ihren Augen in den Wald. Sie liefen der Spur nach, welche sein Blut gezeichnet hatte, und fanden ihn endlich quer vor einigen Fichtenbäumen liegen, zwischen welche hin das Thier gesetzt hatte. Die Last seines Körpers, der in dieser Lage nicht weiter folgen konnte, hatte die Riemen am Bügel zum Riß gebracht. Er schwamm in seinem Blute, hatte Wunden überall, erschelte nur noch, und war ganz unkenntlich. Vier der stärksten Bauern nahmen ihn auf, trugen ihn eine Strecke fort, legten ihn hernach auf einen Leiterwagen, und brachten ihn so nach Buhle.

Anton kam nach einigen Stunden, und hatte einen herzerreißenden Anblick. —

Mit Blut, Angstschweiß und Feldstaub im Gesicht überall bedekt, den Kopf mit vielen Tüchern und Lappen gebunden, durch welche das Blut noch immer hervordrang, Todesschaum vor dem Munde, die Augen hoch heraus gequollen und halb gebrochen, lag sein Vater in Riesengestalt, der Thür geradegegenüber, als er eintratt, und auf derselben Stätte, wo er ihn lezthin entworfen hatte, und schien die letzten Athemzüge nur noch darum aufgespart zu haben, das
mit

mit sein Sohn der Zeuge seines Todes werden möchte. Die ganze Dorfschaft stand auf beyden Seiten um ihm her, und beweinte sein fürchterliches Ende.

Anton hinantaumelnd: Lebt er noch?

Einige Bauern: Ja, noch lebt'r.

Andere: Just stirbt'r.

Noch andere: Aber jetzt ist's aus.

In dem Augenblick, als Anton dicht hinantrat, sank die rechte Hand seines Vaters, von der Brust desselben herab. Er glaubte, daß sie sich ihm noch einmal habe reichen wollen, ergriff sie kindlich versöhnt, und schrie: o mein Vater! ach! doch mein Vater — noch einmal blicken Sie mich an.

Aber der Unglückliche verschied unter diesen Worten, und das ganze Dorf rief: Jetzt ist a todt — jetzt ist a todt!

Anton legte sich quer über den Leichnam, und begoß ihn mit seinen Thränen. Einige Weiber wollten ihn wegziehen, ehmüthig rufend, daß es nicht gut sey, wenn man auf einem Todten weine.

Anton, der in seiner Lage bleibt: gehet mit eurem Aberglauben. Er war mein Vater — und bey allem was er euch zu leide gethan hat, doch im Leben und im Tode ein unglücklicher Mann.

Der edle Sohn kämpfte mit den schmerz-
lichsten Vorstellungen. Die schreckliche To-
desart seines Vaters, — das verabscheu-
ungswürdige Leben, welches selbiger ge-
führt, — der letzte Vorfall, den er mit
ihm gehabt — der traurige Gedanke, daß
er sich nicht mit ihm aussöhnen könne —
alles dies tobte gewaltig in seinem Busen.

Als der erste heftigste Kampf vorüber
war, knietee Anton neben dem Todten nieder.
Einige Alte aus der Gemeinde folgten seinem
Beyspiele, und nach wenig Augenblicken
lagen alle Anwesende auf ihren Knien.

Anton, laut: O du Weltrichter, er-
barme dich! — Ach! möchtest du das Fle-
hen eines Sohnes gnädig hören und set-
nem Vater verzeihen! — Du sie-
hest nicht an, was vor Augen ist; du bist
weise und gütig, und rechnest von den
Handlungen der Menschen das ab, was
verwahrlosete Erziehung, sich selbst über-
lassenes Temperament, unausgebildete Ver-
nunft, roherer Stand, und Beruf, und
zur Natur gewordene Gewohnheit, an ih-
nen Antheil haben. — Vater und Erbar-
mer! er hat gebüßet im Leben und im To-
de. Wenig wahre menschliche Freuden hat
er genossen. Er hatte sie nicht kennen ge-
lernt, und keinen Sinn für sie erhalten.
Sein

Sein grausenvoller Tod söhnt Menschen mit ihm aus; — o Wesen aller Wesen unendlich besser, als Menschen, vor dir liege ich im Staube. Senke Ruhe in mein Herz, so oft ich seiner gedenke! Ach! hätte er sterbend noch nach dir aufgeblickt! Siehe, bey der Qual, die er andern machte, und selbst erdulden mußte, schwöre ich dir — ich will das Böse, welches er Menschen angethan hat, soviel in meinen Kräften ist, wieder gut zu machen suchen. Gib ihm, ach, Erbarmen! — gib ihm den Segen, welchen du dafür mir bereiten wolltest! Rechne ihm diese Vergütung so an, als hätte er sie selbst geleistet; auf daß jene Welt nicht ganz freudenleer für ihn sey.

Anton stand gestärkter auf. Die umstehende Dorfschaft machte jetzt rührendere Eindrücke auf ihn, als zuvor. Er dachte an die zahllosen und unaussprechlichen Mißhandlungen zurück, welche diese Bauern von seinem Vater erlitten, und staunte die Menschengröße an, in welcher sie sich, ohne Philosophie gehört zu haben, bloß aus natürlicher Herzensgüte, bey dem Anblick seines Unglücks gezeigt hatten.

„Eurer Liebe, eurer menschlichen Gefinnungen, die ihr gegen diesen Todten in seiner letzten Noth geäußert habt, will ich, solange ich lebe, nicht vergessen. Er that euch

euch viel Unrecht und Gewalt an, und ihr
 kessets ihm, da ihr ihn leiden sahet, nicht
 entgelten. — Habt Dank dafür, daß ihr
 nicht schadenfroh auf euren Aeckern stehen
 bliebet, als ihr meinen Vater stürzen sahet!
 habt Dank dafür, daß ihr, als ihr ihn im
 Walde noch lebend fandet, nicht sprachtet:
 Wir wollen ihn hier liegen lassen, damit er,
 unser Henker, nicht gerettet werde, und
 von neuem anfangs uns zu quälen! habt
 Dank dafür, daß ihr ihn auf eure Arme
 nahmet, hieher brachtet, mich riefet, ihn
 verbandet, bey ihm ausharretet bis ich kam,
 und mit mir für ihn zu Gott betetet. Ver-
 gebet ihm die Leiden, welche er euch ge-
 macht hat. Daß ihr ihrer vergesset, will
 ich bewirken. Folget mir in allem, wie ich
 es auch mit euch vorhabe. Ich will euch
 all euer ausgestandenes Elend ersetzen, und
 euch zu recht glücklichen Menschen machen.“

Anton ersuchte die Gemeine, daß je-
 mand sogleich hinlaufen und seine Schwe-
 ster holen möchte.

„’Sis schon geschegn, ’s wird glet da
 seyn.“

Nach einer Stunde kam sie; als der
 Leichnam eben gereinigt, und das Schreck-
 lichste im Anblick desselben getilgt war. —
 Bey näherer Untersuchung hatte Anton ge-
 funden, daß am ganzen Leibe seines Va-
 ters

ters alles zerquetscht und zerschunden, der Kopf überall aufgeschlagen, ein Fuß ausgerissen, und ein Arm zerbrochen sey. Er stand allein vor der Leiche; hatte einen thränenvollen Blick auf sie geheftet, und die Hände in tiefem, stummem Schmerz gefaltet, als seine Schwester sprachlos auf ihn hersank. Er hielt sie fest, und der erste schreckliche Kampf begann von neuem in ihm.

Anton: Welch Unglück! — ach! Schwester, welch unaussprechliches Unglück!

Darauf fielen sie beide über ihren Vater her, als wollten sie auf ihm zugleich sterben. Im Hause war alles öde und still, und niemand unterbrach sie in den schwersten Ausbrüchen ihrer Wehmuth.

Amalia: Ach! so bist du denn also der Mann, der mir das Leben gab? So bist du mein Vater? So sehe ich dich heute zum erstenmale, und darf im Tode mich dir nahen, da ich im Leben nicht an dich kommen durfte? Also nicht ganz verloren für mich Dein Bild! So sehe ichs zuletzt noch — entstellt — verzerrt — zerrissen — zerstört? — — So soll ich es mir eindrücken? — Sieh her die Hand — Du bist doch mein Vater — gieb sie her, die du im Leben mir entzogst — ich drücke sie an

mei-

meine Brust, nenne sie Vaterhand, und benetze sie mit meinen Thränen.

Der Arm des Vaters, welchen Amalie jetzt mit voller Gewalt aufhob, war der zerbrochene. Sie machte die Entdeckung davon, that einen starken Schrey, und lies ihn eben so schnell wieder sinken, als sie ihn aufgehoben hatte. Anton sprang an sie hin, bat sie sich niederzusetzen, und schloß ihre Hände in die seinigen.

„Theure! Holde! wir sind ein paar unglückliche Kinder gewesen; aber wir hatten edle Verwandte, und fanden Freunde — Gott lohne sie für ihre Liebe gegen dich und mich! Gib dich zufrieden, soviel du kannst. Ich liebe Dich mit innigster Zärtlichkeit, und weiß, wie werth ich auch Deiner Seele bin. Komm, laß uns über der Leiche unsers Vaters, uns ewige Liebe schwören!

Bruder und Schwester erhoben sich jetzt zu gleicher Zeit, traten jener auf diese, dieser auf jene Seite, reichten sich die Hände über die Leiche hin, umarmten sich, den Vater in der Mitte, reichten sich die Hände wieder, blieben so in stummer Wehmuth stehen, und hatten sich noch so angefaßt, als — die Thüre geöfnet ward.

Theodor trat herein.

Der

Der rührende Stand der beiden Geschwister durchdrang ihn. Er sah nur erst die Füße des Todten, und vermochte nicht, weiter zu gehen.

Anton, der die Hände seiner Schwester fahren läßt; auf ihn zukommend und mit zitternder Stimme: Wir haben ein entsetzliches Unglück erlebt.

Da erblickte Theodor den ganzen zerschundenen Leichnam, und entfärbte sich besinnend. Er blieb seinem Freunde die Antwort schuldig, und schauete, bey offenem Munde, immer starr auf die Leiche hin.

Wir wollen hier weggehen, sprach Anton, und nahm seine Schwester und seinen Freund am Arm, und führte sie in ein Zimmer gegenüber. Da ergoßen sich ihre Seelen in einander; da machten sie ihrem kindlichen, geschwisterlichen und freundschaftlichen Kummer Luft. Theodor erkundigte sich nach allen Umständen der vorgefallenen Geschichte auf das sorgfältigste, um sie seinem Vater erzählen zu können, versicherte den jungen B**** seiner und seines Vaters unwandelbaren Freundschaft, und lud ihn, nach vollendeten Beerdigungsgeschäften, zu einem ihn zerstreunenden Besuch auf Hatnrode ein. Amalia lies sich durch langes Zureden bewegen, diese traurigen Geschäfte ihrem Bruder ganz allein zu über-

überlassen. Sie blieb bis gegen Abend zu Buhle, da sie denn bey verschloßenen Thüren von ihrem Vater für diese Welt Abschied nahm, und in äußerster Gemüthszerrüttung, sich aus Antons Armen wand; der Theodoren bat, daß er sie an seiner Statt zu ihren Verwandten begleiten möchte.

Am vierten Tage begrub Anton seinen Vater. Dicht hinter die Leiche ging er, und dann folgte das ganze Dorf. Er begrub ihn ohn' alles Gepränge, half selbst die Gruft zuscharren, und befestigte mit eigenen Händen eine kleine Tafel am Grabhügel, auf der geschrieben stand: Hier liegt ein in aller Absicht unglücklich gewesener Mann.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Worinn alles wieder ins rechte Gleis kommt. Rothwerden ist auch eine Antwort.

Caroline ward ohne Gebrauch einiger Arzneyen durch den bloßen Wiederbesitz ihres Mannes, und durch die frohen Aussichten in nahe und ferne Zukünfte ihrer Familie nach und nach wieder hergestellt, und als Anton sein Wort hielt, und nach
der